Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich - Basel, den 22. Dezember 1951 - 51. Jahrgang - Nr. 51

Weihnachten 1951

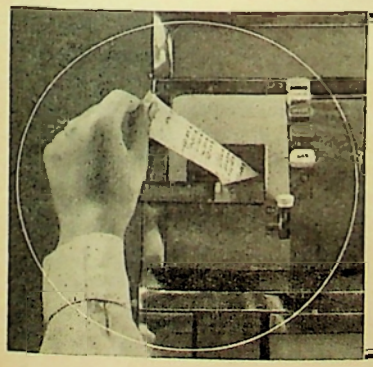
Wieder steht das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe und der Freude, vor der Türe, und wiederum müssen wir uns beschämt wegwenden, wenn an uns die Frage tritt: Was habt ihr getan, um das Versprechen der Weihnachtszeit wahrzumachen, das Versprechen, das da lautet: Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen? Ja, wir fühlen uns nicht schuldig, wir haben die Chance des Friedens in der Welt nicht verspielt. Gewiss, nicht wir, nicht du und ich, haben den Frieden verloren, aber wenn er verloren ging — hoffen wir: vorläufig verloren ging —, so trifft auch uns Schuld; denn auch wir bemühen uns nicht immer, unsere Meinungsverschiedenheiten — und wäre es nur in alltäglichen Kleinigkeiten — mit friedlichen oder doch wenigstens schiedlichen Mitteln auszutragen. Auch wir misstrauen dem Nachbarn, auch wir können uns nicht immer freisprechen vom Willen, dem Nächsten zu schaden, statt ihm zu helfen und ihm zu nützen.

Wir sind Teil einer Welt, die im Streit liegt, und auch wir geben jeden Tag neu Anlass zu neuem Streit, zu neuen Auseinandersetzungen, zu neuem Hass und neuem Neid und dürfen so gewiss nicht erwarten, dass das, was uns im Kleinen, im Alltag nicht gelingt, im Weltmasstabe, im Grossen von einem Tag auf den andern verwirklicht werden könnte.

Dieses «von-einem-Tag-auf-den-andern» aber ist nun wohl auch das Tröstliche, das uns sagt: Was heute nicht gelingt, mag morgen möglich werden! Freilich nicht so, dass morgen die Völker einander die Hand zu friedlicher Verständigung reichen, während wir nicht wahrhaben wollen, dass wirklicher Friede nur im Kleinen beginnen kann, beim einzelnen Menschen.

Wir wollen hier nicht ein Programm aufstellen, glauben aber, es wäre schon sehr viel gewonnen, wenn wir alle fortan uns bemühen würden, dem Ruf nach Frieden und Eintracht, wie er in diese Tage hineinklingt, etwas mehr zu folgen, um dadurch unsern Beitrag zu leisten an die Hoffnung auch dieser Weihnacht, dass sie uns dem Frieden, der wirklichen gegenseitigen Hilfe und wahrer Nächstenliebe näherbringen möge.

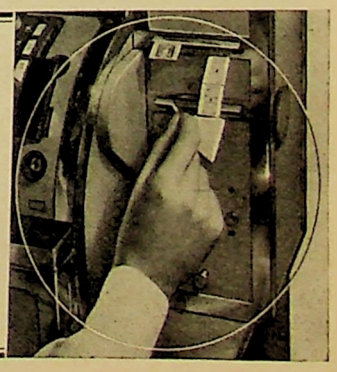
m.



Die ideale Lösung

Die automatische Postenaufrechnung beim Verkauf mehrerer Artikel — zwangsweise verbunden mit der automatischen Markenausgabe — ist die ideale Lösung für Konsumgenossenschaften. Dieses System wurde von der «National» erfunden und den Bedürfnissen der Kundschaft entsprechend konstruiert. Warum sollten Sie dessen Anwendung in Ihrer Genossenschaft nicht schon heute prüfen?

«National» Registrierkassen AG. - Zürich
Stampfenbachplatz · Telephon (051) 26 46 60



Das Gemeinschaftsgefühl

von Dr. Franziska Baumgarten-Tramer

Die hohe sittliche Forderung des göttlichen Gebotes «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!» ist trotz jahrtausendelanger Ueberlieferung bisher nicht verwirklicht worden. Die Nächstenliebe ist ein unerreichbares Ideal geblieben. Es kann zwar nicht bezweifelt werden, dass so manches Individuum in diesem Sinne handelt und sein Leben danach gestaltet. Doch die dauernden Kriege sprechen dieser ethischen Forderung Hohn und lassen sogar ihre allgemeine Verwirklichung als eine völlige Unmöglichkeit erscheinen.

Welches sind die Gründe, die die Befolgung dieses humansten Gebotes so überaus schwierig gestalten? Die Liebe lässt sich nicht gebieten, sagen die einen. Das «Liebenkönnen» ist eine angeborene Fähigkeit. Man hat sie oder hat sie nicht, und kein Befehl vermag sie bei demjenigen, dem sie abgeht, zu wecken.

Die andern meinen, dieses hohe Gebot sei nicht richtig verstanden worden. Der Religionsphilosoph Martin Buber sagt z. B. in einer seiner Botschaften, dass «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» heissen solle: «Sei liebend zugetan deinem Genossen, als der dir gleich ist (nicht wie dich selbst sollst du ihn lieben, sondern ihm liebend zugetan sein als einem, der so wie du ist, so liebebedürftig, so liebestatbedürftig wie du).» Es ist jedoch nicht bekannt, inwieweit diese Auffassung Anklang fand und ob sie tatsächlich imstande ist, eine bessere Gestaltung der menschlichen Beziehungen hervorzubringen.

Wieder andere meinen, es müsse an die Stelle der Liebe ein anderes Gefühl treten, um die Menschen vor gegenseitigem Hass und vor Gleichgültigkeit zu bewahren. Und zwar solle das Gemeinschaftsgefühl, das «Wir» geschaffen werden, das soviel bedeutet wie ein sich «Einsfühlen» mit dem Mitmenschen. Von einem Psychiater wurde diese «Wirbildung» — die Gemeinschaftsbildung — sogar als eine Heilmethode bei vielen Konflikten des Seelenlebens, wie er behauptet, mit grossem Erfolg angewendet, und es lässt sich zurzeit eine Bewegung feststellen, die bezweckt, alles, was der Gemeinschaft der Menschen nützt und sie fördert, zu unterstützen.

Nicht das, was die Menschen trennt, sondern das, was sie einigt und verbindet, soll gepflegt werden. «Gemeinschaft» oder «die seelische Bindung herstellen» — ist das Losungswort der Gegenwart für diejenigen, denen um die Zukunft der humanen Gefühle und des friedlichen Geistes bange ist.

Was ist nun dieses Gemeinschaftsgefühl, für das gegenwärtig so sehr plädiert wird? Dieses Gefühl, das an die Stelle der Nächstenliebe treten soll, unterscheidet sich eigentlich nicht sehr wesentlich von ihr. Wie bei der Nächstenliebe handelt es sich bei ihm um die Verbundenheit mit jedem Menschen, doch nur auf Grund der Tatsache des gemeinsamen Seins. Das Sein des Menschen ist nämlich immer ein «Mitsein». Der Mensch ist gleichzeitig ein Mitmensch. «Nur weil auch du da bist, ebenso wie ich selber ein lebendes Wesen bin, deshalb bist du mit mir verbunden.» Man kann daher von einer Seinsgemeinschaft reden. Sie verfolgt keinen eigentlichen Zweck, wohl aber ist sie Zweck an sich. Es ist völlig gleichgültig, wer der andere ist, es genügt, dass er das «Du» ist, um mit ihm mitleben zu wollen. An solche Gemeinschaften dachten die ersten Christen, für die jeder ohne Unterschied der Rasse, des Volkes, des Glaubens der Nächste war; solche Gemeinschaft finden wir bei Franziskus von Assisi, der sie nicht nur auf alle organischen Wesen, Tiere und Blumen, sondern auch auf kosmische Dinge erstreckt. «Die edle Schwester Sonne, die Geschwister Mond und Sterne, der Bruder Wind», heisst es in seinem berühmten «Sonnengesang». Es ist ein alles umfassendes Gefühl.

Das Gemeinschaftsgefühl kann angeboren sein und ist in diesem Falle Ausdruck eines sozial veranlagten Menschen, der die Fähigkeit besitzt, sich in die fremden Existenzen hineinzufühlen. Das fremde Leid und das fremde Glück wird ihm zum Miterleben: zum Mitleiden und zur Mitfreude. Doch kann auch dieses Gefühl bis zu einem gewissen Grade anerzogen werden.

Ist dies denn tatsächlich möglich?

Man kann diese Frage mit ruhigem Gewissen bejahen. Zahlreiche Tatsachen sprechen dafür, dass bei vielen Menschen die positiven sozialen Gefühle schlummern oder nicht entwickelt werden. Es handelt sich also in erster Linie um ein Bewusstmachen dieser Gefühle.

Zu diesem Zwecke sollte vor allem auf die bestehende Tatsache mit Nachdruck hingewiesen und immer wieder betont werden, dass die Menschen aus biologischen Gründen, infolge ihrer körperlichen und seelischen Beschaffenheit aufeinander angewiesen sind.

Die Menschen gleichen sich zwar in vielen Beziehungen, sind aber in vielen anderen verschieden. Es gibt keine zwei Menschen, die sowohl in ihren äusseren wie in ihren seelischen Eigenschaften völlig übereinstimmen würden. Die Verschiedenheit der Begabungen, die ungleichmässige Verteilung der Talente, Eigenschaften und Fähigkeiten verursacht jedoch eine Beschränkung des menschlichen Wirkens, schafft eine gewisse Einseitigkeit der Individuen und führt infolgedessen dazu, dass die Menschen einander in irgendeiner Weise wechselseitig in Anspruch nehmen müssen.

Der zu geistiger Arbeit Befähigte bedarf, um existieren zu können, der Erzeugnisse, welche der körperlich Arbeitende ihm sichert. Der körperlich Arbeitende zieht Nutzen aus den Leistungen der geistigen Arbeit. Der technisch Schöpferische kann versagen als Konstrukteur und Zeichner — Begabungen, die er bei anderen vorfindet, usw. In tausenden von Varianten wiederholt sich dieses Angewiesensein aufeinander, das sich im Zusammenspiel der verschiedensten Berufe äussert. Der Mensch ist kein Autarkiewesen.

Das Leben keines einzigen unter uns spielt sich ab ohne Inanspruchnahme von Tätigkeit unserer Mitmenschen. Ja, wir sind sogar dauernd Nutzniesser derjenigen, die vor uns waren und deren Arbeit, Erfindungen usw. uns das Dasein jetzt erleichtern, so wie unsere eigene Arbeit, der von uns heute erzielte Fortschritt, späteren Generationen zum Nutzen gereichen wird. Jeder von uns ist ein Rädchen im grossen Mechanismus des Zusammenlebens der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft.

Diese Tatsache wird nur zu oft übersehen, vergessen, vernachlässigt. Das aber ist nicht nur ein Verstoss gegen die Wahrheit, die Realität des Lebens, sondern auch ein sozialer Fehler. Das Bewusstsein solche gegenseitigen

Abhängigkeit möglichst lebendig zu erhalten, auf sie häufig hinzuweisen, ja sie fühlen zu lassen, ist daher eine soziale Pflicht. Es ist der erste wichtige Weg zum Lebendigmachen des Gemeinschaftsgefühls. Bei der heutigen weitgehenden Arbeitsteilung sollte die Verbundenheit — Sein als Teil einer Ganzheit — unbedingt immer hervorgehoben, ja schon den Kindern eingeschärft werden: «Du schaffst nichts allein. Du bist mit tausend Fäden mit andern verbunden und ihnen dafür verpflichtet. Dein eigenes Wohl ist vom Wohle der andern abhängig.»

Als zweiten zum Gemeinschaftsgefühl führenden Weg nennen wir die Tatsache, auf die ebenfalls mit Nachdruck hingewiesen werden muss, dass wir infolge des Aufeinander-angewiesen-seins in keiner Lebenslage allein sind, sondern den Mitmenschen, den Partner vor uns, neben uns, gegen uns haben und diesen Partner weitgehend berücksichtigen müssen. «Höre auch die andere Seite an» (Audiatur et altera pars), lautet ein aus dem Gerechtigkeitsempfinden heraus geprägter alter Satz, und «Höre, es gibt immer den anderen» — muss der Grundsatz der menschlichen Beziehungen lauten. Das, was wir Rücksichtnahme nennen, ist in erster Linie der immerwährende Gedanke an den anderen. «Schade ich dir, wenn ich so und so handle? Tue ich dir etwas zuleide, wenn ich mich so und so betrage? Wie ist es dir in deiner Lage? Bedarfst du meiner Hilfe? Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit, den anderen zu berücksichtigen, das Denken an den anderen, das untrennbar vom Denken an unser eigenes Ich sein sollte, das Sichhineinversetzen in seine Situation, bilden die Grundlage einer jeden Gemeinschaft.

Gewöhnen wir uns daher daran, uns selbst solche Fragen vorzulegen. Mit ein wenig Selbstdisziplin können wir es erreichen. Dies wird sich bestimmt wohltuend in bezug auf die positive Einstellung zu den Mitmenschen, resp. in dem Gefühl der Verbundenheit mit andern, auswirken. Damit aber wird zugleich eine Vorstufe für das letzte Ziel, die Menschenliebe, erreicht werden.

Allen unsern

Lesern und Mitarbeitern wünschen

wir von Herzen

ein recht gesegnetes Weihnachtsfest

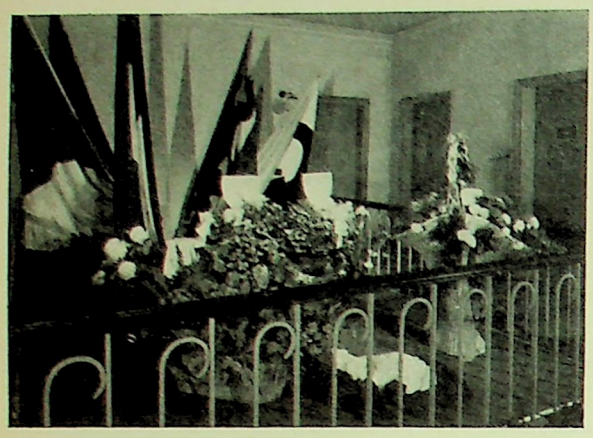
DIE REDAKTION

Rund um die jüngste Bundesratswahl

Eine Stellungnahme ...

Gewiss erwarten viele unserer Leser, nachdem die Wahl vollzogen und Professor Weber in den Bundesrat gewählt worden ist, eine kurze Stellungnahme unsererseits zu den teilweise gehässigen und unmotivierten Angriffe von seiten des Gewerbeverbandes. Es ist tatsächlich etwas, das unseres Wissens bis dahin noch nie vorgekommen ist, dass sich ein Wirtschaftsverband in die Bundesratswahlen in einer Art einmischt, wie das der Gewerbeverband getan hat. Es ist verständlich, dass die grossen wirtschaftlichen Landesorganisationen sich mit Ersatzwahlen in den Bundesrat beschäftigen, um abzuklären, in welchem Verhältnis die neuzuwählenden Mitglieder unserer Landesregierung zu den einzelnen Organisationen stehen. Dass aber ein Kandidat deshalb abgelehnt wird, weil er bis dahin eine wichtige schweizerische Wirtschaftsorganisation massgebend vertreten hat, dass er als «untragbar» bezeichnet wird, weil er sich bis dahin für die Interessen einer immerhin die Hälfte der Schweizer Familien umfassenden Bewegung eingesetzt hat, ist etwas, dass gewiss in der Geschichte unseres Landes bis dahin noch nie vorgekommen ist. Den Gipfel

Den neugewählten Bundesrat hiessen im Verbandsgebäude im Namen von Direktion und Angestellten O. Zellweger und F. Bruderer willkommen.



Ein herrliches Blumenarrangement war vor dem Büro des scheidenden Präsidenten der Verbandsdirektion aufgebaut worden.

der — wir bedauern, kein anderes Wort finden zu können — Niedertracht stellt es aber dar, dass dieser Wirtschaftsverband sich nicht scheut, um Jahrzehnte zurückliegende Ereignisse zur Herabwürdigung eines Bundesratskandidaten heranzuziehen. Wenn der neu in den Bundesrat Gewählte im Zeichen der Abrüstungskonferenz und in der Hoffnung, durch seine ehrlicher Ueberzeugung entspringende Haltung etwas für den Weltfrieden beitragen zu können, damals seine Dienstpflicht verweigerte, dann ist diese Haltung schon längst durch den ehrlichen und überzeugten Einsatz für unsere Landesverteidigung von dem Moment an, wo er erkannte, dass der schöne Traum sich noch nicht verwirklichen lasse, mehr als gutgemacht. Es hat der aus einer Art von «Konkurrenzangst» geborenen recht merkwürdigen Einstellung der Kreise um Herrn Nationalrat Gysler bedurft, in derartiger Weise gegen einen Mann aufzutreten, der seiner ganzen Haltung und Einstellung nach alles andere als solche Angriffe verdient.

Wir sind glücklich darüber, dass die aus jenem Lager auf den Präsidenten der Direktion des V. S. K. abgeschossenen Pfeile ihr Ziel verfehlten und dass trotzdem eine ansehnliche Mehrheit der Bundesversammlung sich am Wahltag Rechenschaft über die wirkliche Einstellung des Kandidaten ablegte, der denn auch von Parlamentariern aus beinahe allen Fraktionen unterstützt worden ist.

... und ein Empfang

Doch, lassen wir dieses eher betrübliche Kapitel und wenden wir uns einer kleinen Feier zu, die am Tage nach der Wahl im Verbandsgebäude in Basel stattfand. Wohl mehr als 200 Angestellte des V. S. K. fanden sich zur Begrüssung des neugewählten Bundesrates ein, der pünktlich wie immer, als ob nichts geschehen wäre, sich zur Arbeit einfand und recht überrascht schien über den freundlichen Empfang, der ihm in Basel zuteil wurde.

Im Namen der Direktion und des Personals des V. S. K. hiess *O. Zellweger*, Vizepräsident der Verbandsdirektion, den neugewählten Bundesrat willkommen:

«Gestern wurden Sie ehrenvoll zum Bundesrat gewählt. Heute erscheinen Sie, wie gewohnt, um 8 Uhr im Verbandsgebäude. Diese Tatsache ist ein eindrücklicher Beweis Ihrer hohen Pflichtauffassung.

Wir alle haben uns heute morgen zusammengefunden, um Ihnen im Namen Ihrer Direktionskollegen und allen Mitarbeitern und Angestellten unsere herzlichen Glückwünsche zu entbieten. Wir freuen uns über die Ihnen zuteil gewordene Anerkennung der vereinigten Bundesversammlung, Anerkennung, die im Kreise unserer Genossenschafter und in weitern Kreisen der Bevölkerung erfreulichen Widerhall gefunden hat.

Wir freuen uns um so mehr, als sie trotz einer unschönen, gehässigen und unsachlichen Propaganda von seiten der genossenschaftsgegnerischen Kreise eine ansehnliche Mehrheit der Bundesversammlung auf sich vereinigt haben.

Wir freuen uns, dass die Wahl auf einen Mann gefallen ist, dessen Fähigkeiten als Volkswirtschafter, als Verwaltungsmann und Volkserzieher ihn zur Bekleidung des ihm gestern zuerkannten verantwortungsvollen Amtes prädestinierten.

Wir sind stolz auf diese Wahl. Wir sind aber auch stolz darauf, dass Sie während sieben Jahren, davon fünf als Direktionspräsident, so erfolgreich für unsere Genossenschaftsbewegung gewirkt haben. Weil es uns sehr gefreut hätte, Sie noch während vieler Jahre an der Spitze unserer bedeutenden wirtschaftlichen Organisation zu wissen, so beschleicht uns ganz naturgemäss ein Gefühl des Bedauerns; denn Ihre gestrige Wahl zum Bundesrat bedeutet für uns den Verlust eines grossen vorbildlichen Präsidenten.

Im Hinblick auf ein baldiges Scheiden aus Ihrer Stellung als Präsident der Verbandsdirektion und in verschiedenen wichtigen Zweckgenossenschaften liegt es uns am Herzen, Ihnen heute schon nicht nur im Namen der Anwesenden, sondern im Namen der gesamten Konsumgenossenschaftsbewegung den tiefgefühlten Dank auszusprechen für die überragende Art und Weise, wie Sie Ihre Aufgabe während der verflossenen sieben Jahre durchgeführt haben.

Ihr unerschöpflicher Arbeitswille und Ihre nie versiegende Arbeitskraft, Ihre hohe Intelligenz und Ihr Bestreben, innerhalb unserer Bewegung und auch ausserhalb derselben alle Kräfte für den weitern Ausbau zu wecken und zu fördern, wird von uns allen dankbar anerkannt und hoch geschätzt. Die Periode ihrer Tätigkeit im V. S. K. war eine Periode äusserster Regsamkeit. Ihr Wirken wird seine Früchte tragen, auch wenn Sie nicht mehr in engster täglicher Zusammenarbeit mit uns verbunden sind.

Ferner sei auch ehrend hervorgehoben das grosse soziale Verständnis, verbunden mit wahrhaft menschlicher Liebe, das Sie allen Personalfragen entgegengebracht haben.

Wir verlieren einen grossen Genossenschafter und bedeutenden Präsidenten der Verbandsdirektion. Die Eidgenossenschaft gewinnt aber einen Bundesrat, der, wie wenige, mit den wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Problemen unseres Landes vertraut ist.

Empfangen Sie von uns allen den Ausdruck unserer warmen Sympathie und der uneingeschränkten Wertschätzung sowie unsere tiefempfundenen Glückwünsche für Ihr Wohlergehen als Bundesrat.

Wir danken Ihnen für alles das, was Sie uns gewesen sind und gegeben haben und verbinden damit die Ueberzeugung, dass Sie auch in Ihrem neuen, hohen Amte Ihre Sympathie und Ihr Interesse dem V. S. K. erhalten werden.»

Den Begrüssungsworten von O. Zellweger schloss sich *Fritz Bruderer*, Präsident des Personalausschusses des

V. S. K., im Namen sämtlicher Personalorganisationen an und dankte seinerseits Professor Weber für die wertvolle Arbeit, die er innerhalb der schweizerischen Genossenschaftsbewegung während Jahren geleistet hat. Wenn nun «unser» Bundesrat von der «kleineren in die grössere Genossenschaft» hinüberwechselt, dann begleiten ihn unsere besten Wünsche in sein hohes Amt, die symbolisch ihren Ausdruck finden in den Blumen, die wir heute unserm scheidenden Direktionspräsidenten übergeben.

Gerührt durch die vielen Beweise der Zuneigung, der Freude und des Dankes ergriff Professor Dr. *Max Weber* das Wort, um seinerseits zu danken für den freundlichen Empfang, der ihn sehr gefreut habe. Es sei wirklich so, dass er «von der kleineren in die grössere Genossenschaft» hinüberwechsle, um hier im Interesse des ganzen Volkes zu wirken. Immer werde er aber der Konsumgenossenschaftsbewegung gegenüber die Anhänglichkeit bewahren, die sie als grosse Bewegung verdiene und, so schloss er humorvoll, «sollte es dann in der grössern Genossenschaft gar nicht gehen, so werde ich eben zu den Konsumgenossenschaften zurückkehren».

Damit war die kleine Feier, die der Ehrung des zum Bundesrat Gewählten gegolten hatte, vorbei, und dieser selbst kehrte an die Arbeit zurück, die er im Interesse der Konsumgenossenschaftsbewegung schon seit Jahren leistet.

M.

Pflege des Genossenschaftssinnes in der Landwirtschaft

Das Genossenschaftswesen gewinnt in der modernen Volkswirtschaft zusehends an Bedeutung. In der Landwirtschaft stellt es eine unentbehrliche Rückendeckung der Bauernfamilien dar. Wo der bäuerliche Familienbetrieb in einem Lande vorherrscht, ist sein Wohlergehen schicksalhaft mit dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen verbunden. Es kommt nicht von ungefähr, dass in den Staaten mit dem fortgeschrittensten Bauernstand auch ein modern ausgebautes landwirtschaftliches Genossenschaftswesen aufgebaut worden ist. Wir erinnern insbesondere an Dänemark, Schweden, Holland und auch an Westdeutschland. Die Schweiz steht mit ihrem sehr gut entwickelten bäuerlichen Genossenschaftswesen an der Spitze im Vergleich zur Zahl ihrer Bauernbetriebe.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat das neuzeitliche Genossenschaftswesen bei uns seinen Anfang genommen. Es ist ein Kind der Agrarkrise der damaligen Zeit. Mit viel Begeisterung und Opfersinn wurde das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen damals aufgebaut. Selbständige Liederbüchlein wurden geschaffen, um dem Genossenschaftsgedanken eine Verherrlichung im Liede angedeihen zu lassen. Ohne diese grosse Begeisterung hätte es die Anfangsschwierigkeiten kaum überstanden, und ohne sie wäre es auch schwer gewesen, durchzuhalten gegenüber allen Anfeindungen, welche diese junge bäuerliche Selbsthilfe zu überwinden hatte. Jene Sturm- und Drangperiode des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens liegt bereits ziemlich weit zurück. Die grossen Kämpfer von Anno dazumal weilen nicht mehr unter den Lebenden. Die junge Bauerngeneration kann die Früchte jener Männer einheimsen und das Geschaffene in wohl ausgebauter Gestalt übernehmen. Damit ist aber die innere Einstellung der jungen Bauerngeneration zum landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen nicht mehr die gleiche. Die Begeisterung und der genossenschaftliche Tatendrang gehen ihr vielfach ab. Der Idealismus ist nur noch schwach entwickelt. Das ganze landwirtschaftliche Genossenschaftswesen wird mehr vom rein materialistischen Gesichtspunkte aus betrachtet. Der Bauer fragt sich in erster Linie, was es ihm wirtschaftlich nützt und welchen Gewinn er mit Hilfe der landwirtschaftlichen Selbsthilfegenossenschaft herausholen kann. Mit einer solchen, rein materialistischen und kaufmännischen Einstellung vieler junger Bauern zum landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen wird man ihm indessen nicht gerecht.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen kann auf die Dauer nur blühen und gedeihen, wenn es ausser der kaufmännischen Seite vor allem auch seine ideellen Werte entwickelt und zur Entfaltung bringt. Der Genossenschaftssinn der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung darf nicht verkümmern oder gar verloren gehen. Der Gedanke des Dienens der Genossenschaften muss lebendig bleiben. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften — wie übrigens auch die anderen — dürfen nicht Selbstzweck werden, sondern müssen Diener des Bauernstandes bleiben. Wenn sie das sein wollen, dann allerdings müssen die Bauern und Bäuerinnen den Genossenschaften auch dann die Treue halten, wenn sie ihnen einmal ein Opfer bringen müssen und nicht immer bloss materielle Vorteile einheimsen können. Diese Treue zur Genossenschaftsidee und zur praktischen Genossenschaftsarbeit stellt eine Grundsäule des genossenschaftlichen Fortschritts dar.

Wenn wir den Genossenschaftssinn bei unsern Bauern und Bäuerinnen erhalten und vertiefen wollen, dann müssen wir in der Genossenschaftspresse diese Seite stets besonders sorgfältig pflegen. Dann müssen wir ferner die genossenschaftlichen Versammlungen ebenfalls in den Dienst der Pflege des Genossenschaftsgedankens stellen. Vor allem muss das Genossenschaftspersonal, besonders dasjenige in leitender Stellung, von der genossenschaftlichen Idee durchdrungen sein.

Zur Förderung des Gemeinschaftsgedankens innerhalb einer landwirtschaftlichen Genossenschaft können die jährlich wiederkehrenden Familien- oder Genossenschaftsabende einen wertvollen Beitrag leisten. Solche Zusammenkünfte sollten nicht ausbleiben. Sie stellen ein wichtiges Mittel dar, um den Kontakt zwischen Genossenschaft und Genossenschaftsmitgliedern zu vertiefen. Bei dieser Gelegenheit soll alsdann auch die ideelle Seite des Genossenschaftswesens zur Geltung kommen. Ferner können Neuerungen bekanntgegeben werden. Auch gemeinsame Exkursionen tragen zur Gemeinschaftsförderung bei. Ein Kapitel für sich bildet die Heranbildung eines tüchtigen Stabes von Nachfolgern für die bäuerlichen Selbsthilfegenossenschaften. Schliesslich weisen wir speziell auch darauf hin, dass an den landwirtschaftlichen Schulen das Fach «Genossenschaftswesen» eine vollwertige Berücksichtigung verdient, entsprechend der grossen Wichtigkeit der Genossenschaften in der bäuerlichen Praxis.

Gute Büroorganisation bringt bessere Erfolge

(3. Fortsetzung)

Vervielfältigungsverfahren

Als Vervielfältigungen werden heute jene Drucksachen betrachtet, die mit einem Bürogerät hergestellt werden. Sie sind wesentlich billiger als der Buchdruck. Mit einiger Geschicklichkeit können sie sehr ansprechend und wirkungsvoll gestaltet werden.

Die Vervielfältigungen lassen sich aus dem modernen Büro nicht mehr wegdenken. Sie dienen der Werbung mit Werbebriefen, aufklärenden Mitteilungen, Sofortangeboten, Mitteilungen und Weisungen an das Personal, zur Erstellung innerbetrieblicher Formulare usw.

Aus der Mannigfaltigkeit der Vervielfältigungsmöglichkeiten wollen wir nur zwei Verfahren herausgreifen, die für unsere Genossenschaften in Frage kommen.

Das Umdruckverfahren. — Das Umdruckverfahren ist ein mechanisches Kopierverfahren. Mit Hilfe eines kopierfähigen Farbblattes werden zunächst der Schreibinhalt oder Skizzen und Zeichnungen maschinell oder manuell in Spiegelschrift auf der Rückseite eines Kunstdruckpapiers festgehalten. Das beschriftete Formular wird auf eine Walze aufgespannt, um von Hand oder mit elektrischem Antrieb abgezogen zu werden.

Zur Herstellung des Originals werden besondere Farbpapiere benötigt, die in verschiedenen Farben im Handel sind. Von mehrfarbigen Originalen lassen sich in einem Arbeitsgang 150 bis 250 mehrfarbige Abzüge in guter Qualität herstellen. Die Farbschicht auf dem Original wird mit einer Alkohollösung auf die Kopien abgetragen. Die Apparate sind sehr einfach zu bedienen.

Der besondere Vorteil des Umdruckverfahrens liegt darin, dass in einem einzigen Arbeitsgang mehrfarbige Kopien erstellt werden können. Die Preise der Geräte sind durch neue Modelle stark gesenkt worden.

Das Abziehverfahren. — Das Abziehverfahren ist im Büro am stärksten verbreitet. Die Wachsmatrizen werden mit der Schreibmaschine bei ausgeschaltetem Farbband oder mit besonderem Stahlgriffel von Hand beschrieben. Auch Zeichnungen lassen sich herstellen. Für die Abzüge ist saugfähiges Papier zu verwenden, das in verschiedenen Farben und Stärken zu haben ist. Von einer Matrize lassen sich bis zu 5000 Abzüge gewinnen.

Viele leistungsfähige Apparate stehen zur Verfügung, vom einfachen Handgerät bis zur Trommelmaschine mit elektrischem Antrieb und automatischer Papierzuführung.

Der Kugelschreiber. — Längst sollte der Federhalter mit dem lästigen Eintauchen in das Tintenfass aus unseren Büros verschwunden und überall von der Füllfeder abgelöst sein.

Aber auch die Füllfeder ist bereits durch den Kugelschreiber abgelöst. Dessen Schrift trocknet sofort; ein Abfliessen ist nicht mehr nötig. Auch lässt sich damit sehr rasch schreiben; er schliesst allerdings das Schönschreiben aus.

Mit dem Kugelschreiber lassen sich leicht mehrere Kopien gleichzeitig erstellen. Für das Ausstellen von Gutschriften, Belastungen, Quittungen, Lieferscheinen usw. mit mehreren Kopien eignet er sich vortrefflich. Und die Preise sind heute unbedeutend. Die Minen in den Haltern können ersetzt werden. Mit einer Mine kann bis zu sechs Kilometer und mehr geschrieben werden.

Mechanisierung der Rechenarbeit

Das mechanische Rechenmittel soll das Rechnen nicht nur rasch und sicher abwickeln, sondern den Rechner physisch entlasten und seine Arbeitskraft für andere Arbeiten frei machen. Auf keinen Fall stimmt es, dass das Maschinenrechnen zu gedankenloser Arbeit verleitet. Das Zusammenzählen endloser Zahlenreihen, das Saldieren von Hunderten von Konten, das schriftliche Multiplizieren und Dividieren sind sicher Arbeiten, die mit eigentlicher Denkarbeit nichts zu tun haben, sondern nur routinemässig ausgeführt werden.

Welche Rechenprobleme treten in unseren Genossenschaften am häufigsten auf? In der Buchhaltung sind es die Additionen von Soll und Haben und im kaufmännischen Büro das Lieferschein- und Eingangsfakturen-Rechnen. Beim letzteren sind ebenfalls Additionen zu bewältigen.

Diese Betrachtung zeigt, dass vorab genügend Additionsmaschinen eingesetzt werden müssen, dann aber auch Rechenmaschinen und in ganz grossen Betrieben möglicherweise Fakturiermaschinen. Wenn Additions- und Rechenmaschinen während wenigstens ein bis zwei Stunden im Tag intensiv benötigt werden, erweisen sie sich schon als wirtschaftlich. Und wenn dazu Sorge getragen wird, ist eine Lebensdauer von 15 und mehr Jahren keine Seltenheit. Die Amortisationen und Kosten der Unterhaltsabonnemente sind im Vergleich zur Leistung unbedeutend.

Additionsmaschinen. — Für die meisten Arbeiten ist es zweckmässig, wenn die Additionsmaschine unter Null rechnet. Dies will sagen, dass, wenn der abzuziehende Betrag grösser ist, das Resultat auch in negativen Zahlen direkt ablesbar sein muss. Auch ist es vorteilhaft, besonders für längere Additionen in der Buchhaltung, wenn die Ergebnisse schriftlich auf einem Additionsstreifen festgehalten werden. Dann genügt eine Addition mit Punktieren zur Kontrolle.

Es gibt Additionsmaschinen mit Volltastatur und Minimaltastatur. Bei der ersteren sind die Nullen nicht zu tippen, auch können zwei Zahlen miteinander aufgesetzt oder einzeln korrigiert werden, solange noch nicht geschrieben ist. Die Minimaltastatur hat den wichtigen Vorteil des Blindschreibens, was das Arbeitstempo gewaltig erhöht und Ermüdungen praktisch ausschaltet. Wo sehr viel addiert werden muss, sollte nur ein Modell mit Minimaltastatur gewählt werden. Für kleinere Verhältnisse genügen handbetriebene Maschinen; grössere Betriebe sollten die Mehrausgabe für ein elektrisches Modell nicht scheuen.

Rechenmaschinen. — Das tägliche Lieferscheinrechnen, Fakturenkontrollieren, das periodische Inventarrechnen und Zinsrechnen bei Depositengeldern usw. drängt die Zuhilfenahme einer Rechenmaschine geradezu auf. Auch hier gibt es hand- und elektrischbetriebene Modelle in allen Preislagen. Nicht mit allen Maschinen lässt sich dividieren, sondern nur multiplizieren, addieren und subtrahieren. Dies ist aber nicht besonders hinderlich,

da meistens mit Hilfe der reziproken Werte multipliziert werden kann. Diese Werte können von Tabellen abgelesen werden. Auf eine Beschreibung der verschiedenen Modelle müssen wir hier verzichten. Es sei lediglich nochmals hervorgehoben, dass das Arbeitstempo der elektrischen Rechenmaschinen bedeutend höher ist als dasjenige der Handmaschinen.

Maschinelles Fakturieren. — Es gibt bestimmt heute noch Fälle, wo das handschriftliche Fakturieren mit Hilfe einer Rechenmaschine schneller ist als das maschinelle. Bestimmt bei Lieferscheinen, auf denen die zu verrechnenden Lieferungen bereits vorgedruckt sind. Bis wir ein Formular mit der Kopie in die Maschine eingeführt und auf die gewünschte Zeile eingestellt haben, ist ein flinker Handschreiber mit seiner Rechnung bereits fertig.

In jenen Fällen aber, wo viel Text geschrieben werden muss und während mehreren Stunden im Tag Lieferscheine zu erstellen sind, wird sich die Frage stellen, ob eine Fakturiermaschine nicht rationeller ist. Diese vereinigt die Schreib-, Additions- und Rechenmaschine in sich und wird so zu einem ausserordentlich leistungsfähigen Arbeitsgerät. Wenn dadurch z. B. eine halbe Arbeitskraft eingespart werden kann, wird die Anschaffung bereits wirtschaftlich. KK

(Fortsetzung folgt)

Eine notwendige Klarstellung

Im «Schweiz. Konsum-Verein» Nr. 50 vom 18. Dezember 1951 ist ein mit am. gezeichneter Bericht über die Feier zur Eröffnung des Geschäftshauses «Zum Bahnhof» des Konsumvereins Thalwil enthalten. Darin ist auch mein kurzes Votum an dieser Feier über die Entstehung der ersten Konsumvereine im Kanton Zürich zu Anfang der fünfziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts wiedergegeben worden. Leider in den entscheidenden Sätzen vollständig falsch. Es heisst da:

> «*F. Heeb* erinnert an die Zeit der ersten schweizerischen Konsumvereine, die im Zürcherland um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden sind. Horgen war einer davon und ist heute der einzige, der in genossenschaftlicher Form noch besteht, allerdings nach einem Unterbruch, da auch der alte Konsumverein Horgen in der Zeit der grossen Schwierigkeiten dem Untergang der alten Arbeiter-Konsumvereine nicht entgehen konnte.»

Tatsächlich habe ich anhand der Notizen, die ich für eine nächstens im Druck erscheinende geschichtliche Arbeit über die Konsumgenossenschaften in den Kantonen Zürich und Schaffhausen gesammelt habe, ausgeführt, der *Konsumverein Horgen* sei neben dem Konsumverein Zürich der einzige Verein, der sich bis auf den heutigen Tag behauptet habe und der deshalb im Jahr 1952 sein hundertjähriges Jubiläum feiern könne. Der Konsumverein Horgen wurde am 7. November 1852 gegründet, der Konsumverein Thalwil am 4. Dezember 1852. Im Juni 1857 ist der Konsumverein Thalwil wieder eingegangen und 1869 neu gegründet worden. Der Konsumverein Horgen dagegen brauchte Ende der sechziger Jahre nicht ein zweitesmal ins Leben gerufen zu werden, da er wie bemerkt von 1852 bis in die Gegenwart ohne jeden Unterbruch am Leben gewesen ist. F. Heeb, Zürich

Welches ist das besternährte Volk?

Aus den Statistiken der FAO

Eine Uebersicht über die ersten fünf Jahre der Tätigkeit der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO) ergibt folgende bemerkenswerte Tatsachen:

Nach Kalorien gemessen waren das bestgenährte Volk die Neuseeländer mit 3400 Kalorien im Tag pro Kopf, es folgten die Schweizer und Dänen mit je 3280, die Australier mit 3270 und dann erst die Amerikaner mit 3215 Kalorien täglich. Am geringsten war der Konsum in Indochina mit 1560 Kalorien im Tag, in Indien betrug er durchschnittlich 1600, in Indonesien 1936 Kalorien.

Der Eiweisskonsum erreichte in Neuseeland 101 Gramm pro Kopf, in Frankreich, Australien und der Schweiz 98, in Irland 97, in Finnland 96, in Kanada 94 und in den Vereinigten Staaten 92 Gramm (davon 60,4 Gramm tierisches Eiweiss). Der Eiweissverbrauch Indiens betrug nur 41 Gramm, davon 6 Gramm tierisches Eiweiss, der Indochinas gar nur 37 Gramm, davon 5 Gramm tierisches Eiweiss im Tag. In Indien war der Verbrauch im letzten Jahr infolge schlechter Ernte sogar etwas rückgängig, dagegen war die Ernährung in den Vereinigten Staaten durch einen hohen Konsum von Milch und Fleisch charakterisiert.

In gewissen Gebieten, besonders im Fernen Osten, wandern die Menschen von den Reispflanzungen und vom Weizenanbau ab, um auf den besser zahlenden Kautschuk- und Baumwollplantagen zu arbeiten — eine Folge der Rüstungskonjunktur. Eine weitere Folge der Umstellung der Industrie auf die Aufrüstung ist eine beginnende Knappheit an Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmitteln. Infolge dieser Umstände erwartet die FAO eine Verlangsamung in der Steigerung der Weltproduktion an Lebensmitteln, wenn nicht gar einen Rückgang. Der Leiter der FAO, der Amerikaner Noris E. Dodd, verlangt daher entschieden, dass die industriell fortgeschrittenen Länder besondere Massnahmen ergreifen, um den weniger entwickelten wirtschaftliche Hilfe zu leisten.

Das Weihnachtsgeschenk des Konsumvereins Winterthur

An der sehr verkehrsreichen Ecke Stadthausstrasse/Münzgasse, 50 Schritte vom Hauptbahnhof entfernt, hat der Konsumverein Winterthur am 1. Dezember seinen neuesten und modernsten Laden eröffnet. Nachdem die Liegenschaft im Jahre 1923 von ihm erworben worden und darin der Schuhladen bis zur Eröffnung des eigenen Kaufhauses (1943) untergebracht war, musste das Lokal nach den Vorschriften des unseligen Warenhausbeschlusses vermietet werden. Nach Ablauf des Vertrages mit dem Ladenbesitzer konnte Mitte 1949 mit dem Umbau endlich begonnen werden, womit ein jahrzehntelanger Wunsch der Mitglieder im unteren Stadtteil sich zu erfüllen begann, wo der Konsumverein ausser seinem Milchhüsli und der einzigen Fisch- und Geflügelhalle der Stadt keinen Warenladen besass.

Der Konsumverein Winterthur hat mit der Einrichtung dieses Ladens vollkommen neue Wege beschritten und sich die neuesten Erfahrungen des modernen Ladenbaues im In- und Ausland zunutzen gemacht. In der Stadt war die Bevölkerung gespannt — nachdem die Eröffnung in Inseraten und textlichen Einsendungen der Ortszeitungen gebührend bekanntgegeben worden war —, was der Konsumverein für einen Musterladen zu zeigen habe. Dicht gedrängt standen die Menschen vor der «Relle», wie einst das Gebäude hiess und wie jetzt die Konsumfiliale genannt wird. Die zur Verfügung stehende Bodenfläche gestattete es nicht, hier den ersten Selbstbedienungsladen der Genossenschaft zu erstellen. Dagegen wurde im Zuge des Umbaues

ein Zigarren-Spezialgeschäft

mit separatem Eingang eingebaut, das in seiner Art eine tadellose Lösung und in der Ausführung ein Schmuckstück ist, gediegen und schlicht, vornehm wirkend und bis zum Aeussersten ausgenützt.

Baumeister, Unternehmer, Vertretungen des V. S. K., des Seminars Freidorf, befreundeter Vereine und die Betriebskommission des Konsumvereins Winterthur waren zur Eröffnung eingeladen und in grosser Zahl erschienen. Die anwesende Presse von Winterthur sorgte ihrerseits für das Bekanntwerden dieses neuesten Werkes der örtlichen Genossenschaft, die in ihrem Fünfjahres-Bauplan bereits eine grosse Zahl neuer und zweckmässiger Verkaufslokale zu Stadt und Land errichten liess. Es war den Besuchern anschliessend mit einer Rundfahrt vergönnt, weitere soeben eröffnete oder kurz vor der Eröffnung stehende Filialen zu besichtigen, die die fortschrittliche Linie und die hochstehende Ladenbaukultur der Winterthurer bestätigten.

In den reich mit Blumen geschmückten «Relle»-Läden begrüsste *R. Flückiger,* Präsident der Betriebskommission, die Gäste in erfreulicher Kürze, worauf Verwalter *E. Ensner* erläuternd über

die Neugestaltung dieser Liegenschaft,

die grundlegenden Ideen, die Ausstattung und über den lange hingezogenen aber erfolgreichen Abschluss des baulichen Werkes referierte.

Es galt in allererster Linie, den Mitgliedern und Käufern in diesem Stadtquartier eine Einkaufsmöglichkeit zu schaffen. Weiter sollte in der Ausgestaltung im Interesse einer zeitgemässen, raschen Bedienung die Ware so nahe wie nur möglich an den Käufer gebracht werden. Dieses Ziel muss als sehr gut gelungen bezeichnet werden und fand in diesem Eckladen dadurch eine tadellose Lösung, dass die verschiedenen Warengattungen: Obst und Gemüse, Brot und Konditoreiwaren, Fleischwaren, Getränke und allgemeine Lebensmittel übersichtlich und raumsparend aufgeteilt werden konnten.

Die Gäste waren von der rationellen, schlichten und doch imposanten Einrichtung, die voller findiger Details ist, durchwegs beeindruckt. Die in Winterthur als erste eingesetzte sogenannte «Selentüre» mit automatischer Funktion, die prächtig dekorierten Schaufenster sowie die an beiden Hausfronten angebrachte, indirekt beleuchtete Beschriftung «Jahraus, jahrein Konsumverein» machen einen sauberen und überzeugend neuzeitlichen Eindruck. Früchte und Gemüse präsentieren sich in praktischen Gestellen frisch und anregend. Die Konditoreiprodukte haben ihre eigene Ecke und zeigen sich direkt beim Ausgang hinter einer mannshohen Glasvitrine dem Käufer in hygienischer Auslage. Für die Getränke aller Art wurde eine ganze Wand als offene Kühlanlage erstellt, während Fleisch- und Wurstwaren in einem geschlossenen Kühlschrank gelagert werden. Sehr zweck-

Der Lebensmittelladen zur «Relle» in Winterthur

Das Tabakspezialgeschäft des Konsumvereins Winterthur

mässig ist auch das übrige Sortiment der Lebensmittel geordnet und für jedermann sofort ersichtlich.

Der Konsumverein Winterthur lässt diesem neuesten Laden seine ganz besondere Pflege angedeihen und hat ihn auch mit Spezialartikeln von Lebens- und Genussmitteln ausgestattet, die es erlauben sollen, den Käuferkreis zu erweitern und Liebhaber besonderer Raritäten und Geschmacksrichtungen zu gewinnen.

Nach der Rundfahrt und dem gemeinsamen Mittagessen dankten die Genossenschafter *E. Horlacher* vom Lebensmittelverein Zürich, Dr. *H. Faucherre* vom Seminar Freidorf und Redaktor Dr. *W. Ruf* für die Einladung und Führung, und gratulierten dem Konsumverein Winterthur zu seinen neuesten fortschrittlichen Werken.

WBW

Aus unserer Bewegung

	1949/50	1950/51	
Appenzell	159 600.—	172 000.—	+ 7,8%
Arbon	3 054 400.—	3 153 000.—	+ 3,2%
Baar-Cham	1 720 400.—	1 727 500.—	+ 0,4%
Bätterkinden	390 700.—	380 500.—	— 2,6%
Bauma	310 600.—	307 200.—	— 1,1%
Bellinzona	3 530 400.—	3 455 600.—	— 2,1%
Biasca	1 325 800.—	1 287 700.—	— 3,0%
Biel	11 187 300.—	12 162 600.—	+ 8,7%
Brugg-Windisch	3 833 200.—	4 011 900.—	+ 4,7%
Buchs (Rheintal)	2 000 800.—	1 987 200.—	— 0,7%
Chiasso	828 100.—	874 200.—	+ 5,6%
Dagmersellen	84 500.—	93 600.—	+10,8%
Degersheim	209 500.—	196 900.—	— 6,1%
Delsberg	5 007 600.—	5 283 400.—	+ 5,5%
Feldis-Scheid	220 500.—	233 700.—	+ 6,0%
Flawil	845 300.—	821 700.—	— 2,8%
Frauenfeld	2 767 500.—	2 840 900.—	+ 2,6%
Grabs	1 206 100.—	1 181 200.—	— 2,1%
Grenchen	5 716 100.—	6 086 000.—	+ 6,5%
Herbetswil	160 200.—	170 000.—	+ 6,1%
Hindelbank	145 600.—	153 600.—	+ 5,5%
Interlaken	3 097 800.—	2 997 700.—	— 3,2%
Krattigen	247 200.—	252 800.—	+ 2,3%
Krauchthal	81 600.—	87 200.—	+ 6,9%
Lachen	1 278 300.—	1 321 700.—	+ 3,4%
Landquart	1 103 900.—	1 074 600.—	— 2,7%
Langenthal	2 665 400.—	2 663 200.—	— 0,1%
Langnau i. E.	1 400 800.—	1 388 100.—	— 0,9%
Laupen	743 700.—	762 600.—	+ 2,5%
Lauterbrunnen	123 300.—	114 000.—	— 7,6%
Liestal	4 767 300.—	4 656 500.—	— 2,3%
Lyss	1 405 200.—	1 400 600.—	— 0,3%
Malleray	310 300.—	325 200.—	+ 4,8%
Matzendorf	177 000.—	175 100.—	— 1,1%
Meiringen	1 882 700.—	1 906 100.—	+ 1,2%
Neuenegg	802 500.—	776 100.—	— 3,2%
Papiermühle	1 106 900.—	1 254 700.—	+13,3%
Reinach-Menziken	1 307 200.—	1 473 500.—	+12,7%
Romanshorn	2 537 600.—	2 719 800.—	+ 7,2%
Rorschach	3 236 500.—	3 417 900.—	+ 5,6%
St. Gallen	1 004 300.—	1 088 900.—	+ 8,4%
Schöftland	701 700.—	699 000.—	— 0,4%
Schwarzenburg	357 400.—	369 000.—	+ 3,2%
Seftigen	622 000.—	601 300.—	— 3,3%
Teufen	262 500.—	265 500.—	+ 1,1%
Toffen (Bern)	135 000.—	114 700.—	—15,1%
Turgi	2 016 300.—	2 132 500.—	+ 5,8%
Uetendorf	947 500.—	907 600.—	— 4,2%
Wallenstadt	348 300.—	369 700.—	+ 6,1%
Wattwil	681 600.—	760 400.—	+11,6%
Wolfwil	203 600.—	214 600.—	+ 5,4%
Worb	1 385 600.—	1 457 700.—	+ 5,2%
Zollikofen	560 800.—	572 100.—	+ 2,0%
Zug	1 502 900.—	1 551 200.—	+ 3,2%

In *Aadorf* sprach *Andreas Meyer* vom V. S. K. Basel über «Die Bedeutung der Genossenschaft heute und in Zukunft», in *Chur* Fräulein Dr. *A. Wyss* über «Demokratie und Genossenschaft»; *Fontainemelon* eröffnete einen neuen Laden, an einem Vortragsabend im *Freidorf* las Traugott Meyer aus seinen Werken, an der Generalversammlung in *Landquart* sprach *Hans Althaus*, Bern, über «Genossenschaft und Demokratie», an der Generalversammlung in *Melchnau* wurde ein Farbenfilm der Schweizer Reisekasse gezeigt und *Hans Althaus* hielt ein Kurzreferat. *Plaffeien* eröffnete eine Filiale in Alterswil, *Romanshorn* einen Selbstbedienungsladen, eine Metzgerei und ein Café, und *Stein* (Aargau) lud seine Käufer zur Besichtigung seines umgeänderten Verkaufslokals an der Zürcherstrasse ein, bei welcher Gelegenheit den Kindern, die sich in Begleitung von Erwachsenen befanden, ein Geschenk verabfolgt wurde. *Zürich* eröffnete einen LVZ-Selbstbedienungsladen in Schlieren, und zu den Jugendlichen von *St. Gallen* sprach Nationalrat Dr. *Harald Huber* über «Das Parlament und seine Arbeit».

Aus der Tätigkeit der dem KFS angeschlossenen Sektionen und Gruppen: In *Arbon* referierte Verwalter *Ernst Ensner* von Winterthur, in *Bern* Fräulein *Helene Stucki*, Seminarlehrerin, zum Thema «Erziehung zur Verantwortung», in *Biel* Dr. *M. Hirschi*, Statistiker der Stadt Biel, über «Wie der Index der Lebenshaltungskosten berechnet wird» und in *Burgdorf* Frau Pfarrer *Rygs* über «Land und Menschen im Grasland Südafrika». In *Langenthal* sprach Frau *Stocker-Meyer* aus Bern zum *Thema* «Hausfrau und Gemeinde», in *Lyss* Dr. *Ganz* über «Die Frau als Gattin, Mutter und Erzieherin in der Familie und im öffentlichen Leben». Frau *Marty-Ammann* hielt in *Wetzikon* einen Diät-Vortrag über «Wie werde ich schlank?» und *Ernst Meier* von Adliswil ein Referat über «Meine Reise nach Finnland, auf den Spuren von Mathilda Wrede». *Winterthur* veranstaltete einen Demonstrationskurs über neuzeitliches Flicken und *Zofingen* einen Bunten Abend. Aus Anlass der Probeabstimmung über das Frauenstimmrecht sprachen verschiedene Referentinnen und Referenten: in *Bern* und *Chur* Frau *Margreth Kissel-Brutschy*, in *Interlaken* Frau *Elisabeth Boss-Roth*, Grindelwald, in *Münchenbuchsee* Fräulein Dr. *M. Boehlen*, Fürsprecher, Bern, in *St. Gallen* Frau Dr. *Steiner-Rost*, in *Schaffhausen Frau* Dr. Margrit *Rodel*, Zürich, und Herr Dr. *Ganz*, in *Solothurn* Frau Dr. *Schmid-Frey*, Bern, in *Thun-Steffisburg* Frau Dr. *Hopf*, in *Winterthur* Frau *E. Egli-Güttinger*, Zürich, und in *Zürich* Frau Dr. iur. *Thalmann-Antenen* aus Bern zu den Genossenschafterinnen. sb.

BIRDS EYE

FRIGORREX

Kennen Sie unsere Truhe,
welche mit einem Kostenbeitrag von der Firma Birds Eye an alle Interessenten sehr günstig abgegeben wird?

BIRDS EYE AG., ZÜRICH
Tel. (051) 23 97 45 Talstrasse 58

Erste Luzerner Kältemaschinenfabrik
FRIGORREX AG., LUZERN
Tel. (041) 3 13 22 Bürgenstrasse 34

Gränichen. *Zum Rücktritt von Gottlieb Schmid.* Am Ende dieses Kalenderjahres wird Gottlieb Schmid nach vierzigjähriger Tätigkeit als Verwalter des Konsumvereins Gränichen zurücktreten. Es gibt wohl wenige Genossenschaften, deren Werden und Wachstum über eine so lange Zeitspanne mit der Persönlichkeit eines einzigen Mannes aufs engste verbunden sind, wie dies beim Konsumverein Gränichen der Fall ist. Kurze Zeit nach dessen Gründung wurde Gottlieb Schmid zum Verwalter gewählt, und er hat mit grossem Geschick und mit überlegener Umsicht und Zähigkeit die Genossenschaft in der Gemeinde zu der maximalen Bedeutung und Ausdehnung gebracht, die sie unter den gegebenen Verhältnissen erreichen konnte. Der Umsatz des Konsumvereins Gränichen ist in den vergangenen vierzig Jahren auf das Zwanzigfache gestiegen. Er betrug im Jahre 1911 rund 86 000 Franken und ist heute auf jährlich 1 750 000 Franken angewachsen. Die Gabe, in wesentlichen Fragen alle Möglichkeiten sorgfältig abzuwägen und im entscheidenden Moment das massgebende vernünftige Wort zu sprechen, war Gottlieb Schmid in besonders hohem Masse eigen und hat seinen Erwägungen je und je Ansehen und Erfolg verschafft. Im Umgang mit Aufsichtsorganen und Angestellten überwand seine taktvolle Art alle Schwierigkeiten, die etwa auftauchen mochten. Jedem starren System und jeder Schablone abhold, beschränkte er sich nie auf seine Aufsichtsstellung, sondern legte selber Hand an, wo eine Arbeit in Gang kommen musste. Keine Hantierung war ihm zu gering, und sein Beispiel wirkte und ersparte viele Worte. Der Konsumverein Gränichen hat heute in der Gemeinde eine in den meisten Haushaltungen festverwurzelte Stellung. Er zählt vier Filialen, zwei Depots, eine Bäckerei, eine Metzgerei mit Verkaufsladen, einen Schuhladen und eine Konditorei mit alkoholfreiem Restaurant. Gottlieb Schmid darf am Ende seiner Verwaltertätigkeit mit Stolz auf eine bedeutende Entwicklung des Konsumvereins zurückblicken, den er mit Recht als sein Lebenswerk ansprechen kann. Gottlieb Schmid war auch ausserhalb seines engeren Wirkungskreises geschätzt und geachtet. Er gehörte zehn Jahre lang als Mitglied dem Verwaltungsrat des V. S. K. an und war 16 Jahre lang Präsident des Kreisverbandes V (Aargau).

Möge ihm ein wohlverdientes, schönes Otium cum dignitate beschieden sein!

Als Nachfolger für den zurücktretenden Verwalter wählte der Konsumverein Gränichen *Robert Kaspar* von Turgi, dessen Tüchtigkeit anerkannt ist. H. V.

Kreisverbände

Wir bitten alle Mitglieder des Kreises VI, Zentralschweiz, vorzumerken, dass folgende *Instruktionskurse über Haushaltwaren* für *Verkäuferinnen* stattfinden:

am 16. Januar 1952 in Altdorf
am 23. Januar 1952 in Luzern

Ort und Stunde werden mit Zirkular bekanntgegeben. Den Zirkularen wird ein Anmeldeschein beigefügt.

Der Kreisvorstand VI

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 50.— vom Konsumverein Berlingen
» 50.— vom Konsumverein Roggwil (BE)

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Wissenschaft am Weihnachtsbaum

Eng verbunden mit dem weihnächtlichen Erlebnis ist immer wieder das Staunen, welches das frohe Strahlen der Kerzen am Baum in uns modernen Menschen auslöst. Wir, die wir an superhelle Lampen neuester Konstruktion gewöhnt sind, geniessen plötzlich die Traulichkeit des Kerzenlichtes. Wir beginnen zu ahnen, welches früher einmal das Glück der trauten Stube gewesen sein muss. Doch der Drang zum Licht in der finstern Nacht muss von jeher allen Menschen eigen gewesen sein.

So wissen wir, dass bereits im alten Rom mit Pech oder Wachs getränkte Flachsschnüre, später auch ähnlich präparierte Streifen von Papiergras oder Binsen zu Leuchtzwecken verwendet wurden. Doch bereits gegen das Ende des 2. Jahrhunderts unterschied man zwischen Wachs- und Talgkerzen. Diese vermochten aber erst im 9. Jahrhundert den damals noch weit verbreiteten Kienspan zu verdrängen. Namentlich die Kirche hat im ausgehenden Mittelalter einen grossen Aufwand an Kerzen getrieben. So wurde etwa zur Zeit Luthers in der Schlosskirche zu Wittenberg die recht ansehnliche Menge von 35 750 Pfund Kerzen jährlich verbrannt. Aber auch die Adelshöfe standen später in dieser Beziehung nicht nach: im 18. Jahrhundert wurden in Dresden anlässlich eines Hoffestes 14 000 Wachskerzen verbrannt, was auch nach unseren heutigen Begriffen ein recht helles Licht gegeben haben muss.

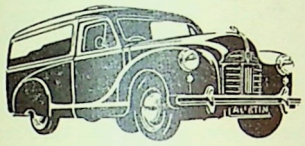
Die Herstellung der Kerzen ist sowohl vom verwendeten Material als auch von der Entwicklung der Technik abhängig. So wurden lange Zeit die Kerzen gedreht, d. h. das Wachs wurde in dünnen Blättern um den Docht gewunden, bis die Kerze die gewünschte Dicke erreichte. Später kam man durch die Verbesserung der verwendeten Materialien dazu, die Kerzen zu ziehen und schliesslich zu giessen. Beim Ziehen werden die Dochten abwechslungsweise so lange in die mehr oder weniger flüssige Masse eingetaucht, bis die Kerze die gewünschte Form erreicht; beim Giessen wird das Wachs in vorbereitete Formen gegossen.

Um das richtige Verhältnis zwischen Material, Dicke und Beschaffenheit des Dochtes zu schaffen, bedarf es einer eigentlichen Wissenschaft; denn eine zu dicke Kerze mit einem zu dünnen Docht schafft zu viel flüssigen Brennstoff und die Flamme ertrinkt, eine zu dünne Kerze aber mit einem zu dichten Docht fliesst ab, so dass das Wachs zum grössten Teil verloren geht. Darum ist eben auch eine Kerze nicht einfach nur eine Kerze, sondern das Produkt einer langen Entwicklung. In jedem Kerzlein, das wir nun an unserm Weihnachtsbaum anzünden, sind Erfahrungen von Jahrhunderten enthalten, wie in so vielen Dingen, mit denen wir an Fest- und Alltagen in Berührung kommen. Gehen wir dieser Vergangenheit in stillen Stunden nach, so offenbaren sich uns tausend Wunder der Welt! Gy.

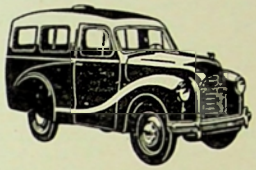
AUSTIN

Nutzfahrzeuge für jeden Zweck

Weltbekannt für einzig dastehende Zuverlässigkeit



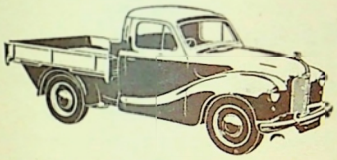
A 40 Ganzstahl-Kastenwagen. 6/40 PS, 500–800 kg Nutzlast. Eingebaute Ventilation.



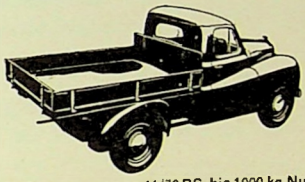
A 40 Countryman Ganzstahl Stationswagen, 6/40 PS, 2/5 Plätze, 550–800 kg Nutzlast. Eingebaute Ventilation.

A 70 Pick-up mit original englischer Wannenbrücke. 11/70 PS. Voll 3plätzige Luxuskabine. 1000 kg Nutzlast.

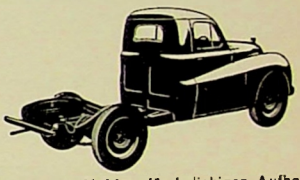
Höhere Wirtschaftlichkeit durch niedere Betriebsspesen und anspruchslosen Unterhalt



A 40 Brückenwagen 6/40 PS, 550–800 kg. Schweizer Brücke.

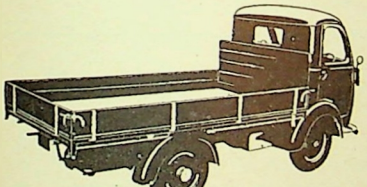


A 70 Brückenwagen 11/70 PS, bis 1000 kg Nutzlast. Schweizer Brücke (2 m oder 2,5 m lang).

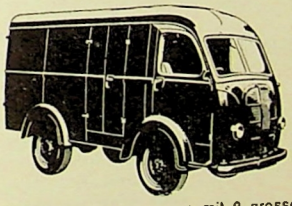


Chassis mit Kabine für beliebigen Aufbau.
A 40 550–800 kg Nutzlast.
A 70 bis 1000 kg Nutzlast.

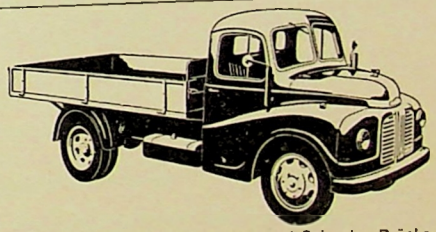
Robuste OHV-Motoren, hydraulische Bremsen, 4-Gang-Synchron-Getriebe, extra starke Chassis



Brückenwagen bis 1,5 t. Vollfrontlenker, maximale Ausnützung der Ladefläche im kurzen Radstand, 11/68 PS.



3-Way-Kastenwagen mit 2 grossen Seitentüren und extra breiter Hintertüre, nebst separater Führerkabine, 1,5 t, 11/68 PS.



2/3, 4/5 t Brückenwagen, mit Schweizer Brücke, Kabine voll 3plätzig (4/5 t auch mit Perkins-Diesel und doppelt übersetzter Hinterachse).

Die unübertroffene Leistungskraft, die sprichwörtliche Zuverlässigkeit, die hervorragende Wirtschaftlichkeit und die erstaunlich günstigen Preise sind es, die den **Austin-Nutzfahrzeugen Weltruf** verschafft haben. Austin-Vertreter in der ganzen Schweiz (Nachweis durch die Generalvertretung). Der Austin-Service hat fixe Preise! Verlangen Sie bitte Spezialprospekte und unverbindlichen Vertreterbesuch.

Austin-Generalvertretung:

EMIL FREY EFZ **ZÜRICH**

Verkauf und Service: Werdmühlestrasse 11, Telephon (051) 23 47 77
Werkstätten und Service: «Autohaus» Flurstrasse 44, Telephon (051) 52 44 66
Service: Zett-Garage, Badenerstrasse 18, Telephon (051) 23 78 97

Bibliographie

Schweiz. Jugendschriftenwerk

Vom Sammeln und Lesen

In jedem Menschen steckt etwas von einem leidenschaftlichen Sammler, denn: «Was dem Menschen gefällt, will er haben!», wobei die mannigfaltigsten Dinge sein Gefallen erregen können. Nur Kinder haben, während einer gewissen Zeit, das gleiche Interesse: sie lesen, lesen, lesen. Ist die Stufe des mühsamen Buchstabierens einmal überwunden, kennt die Lesegier keine Grenzen mehr. Die Verzweiflung vieler Väter und Mütter ob dieser Besessenheit ihrer Sprösslinge ist angesichts des gerade in den Wintermonaten knappen Haushaltungsbudgets begreiflich.

Alle diese Feststellungen haben das *Schweizerische Jugendschriftenwerk* dazu bewogen, je vier SJW-Hefte verwandten Inhaltes zu SJW-Sammelbänden zusammenzufassen. Diese gebundenen Sammelausgaben haben den seltenen Vorzug, den Jugendlichen unterhaltenden und lehrreichen Lesestoff zu einem bemerkenswert billigen Preis zu verschaffen. Dabei sind sie allen Kindern jederzeit zugänglich; sie müssen nicht auf Gelegenheiten wie Weihnachten oder Geburtstag warten, um ein Buch zu erhalten. Mit ein wenig Disziplin sparen die meisten Kinder die 50 Rappen zusammen, die sie entweder für ein einzelnes SJW-Heft ausgeben können oder die sie auf die Seite legen, bis sie für zwei Franken gleich vier SJW-Hefte, in einem hübschen SJW-Sammelband gebunden, bei Schulvertriebsstellen, Buchhandlungen und Kiosken kaufen können.

So wächst ganz unmerklich eine kleine Bibliothek, und ehe es sich das Kind versieht, ist es im Besitze einer wertvollen, seinen Interessen gerecht werdenden Sammlung. Manch friedliche Stunde kann es damit verbingen, sei es beim Lesen, sei es beim Ordnen und Umordnen der SJW-Sammelbände. Aus eigener Kraft hat es sich seine Bibliothek geschaffen und wird sie deshalb immer mit Stolz und Freude betrachten.

Neu sind in letzter Zeit die folgenden Ausgaben erschienen:

Nr. 409 *«Komm mit in den Wald»*, von R. Haegni.
Reihe: Zeichnen und Malen. Alter: von sieben Jahren an (Unterstufe).

Nr. 411 *«Wir spielen Jahrmarkt»*, von F. Aebli und Rud. Müller.
Reihe: Spiel und Unterhaltung. Alter: von sieben Jahren an (Unterstufe).

Nr. 413 *«Schatzgräber von heute»*, von F. Aebli.
Reihe: Technik und Verkehr. Alter: von elf Jahren an (Oberstufe).

Nr. 416 *«Der Hansi, der Bibi, der Hund»*, von G. Egg.
Reihe: Literarisches. Alter: von zehn Jahren an (Mittelstufe).

Nr. 417 *«Krambambuli»* und *«Die Spitzin»*, von M. Ebner-Eschenbach.
Reihe: Literarisches. Alter: von zwölf Jahren an (Mittelstufe).

Folgende neuen *SJW-Sammelbände* sind erschienen:

Nr. 76 *«Pangkuk, der Prahlhans»*, *«Als ich das erstemal auf dem Dampfwagen sass»*, *«Hirtensagen»*, *«Das standhafte Marannli»*.
Reihe: Literarisches. Alter: von zehn Jahren an.

Nr. 77 *«Der Silberbarren»*, *«Brot und Zirkusspiele»*, *«Ueberfall am Hauenstein»*, *«Die Pfahlbauer am Moossee»*.
Reihe: Geschichte. Alter: von zehn Jahren an.

Nr. 78 *«Aus Heinrich Pestalozzis Jugendzeit»*, *«Bruder Klaus»*, *«Der Urwalddoktor Albert Schweitzer»*, *«Johanna Spyri»*.
Reihe: Biographien. Alter: von zwölf Jahren an.

Ferner sind folgende Hefte erschienen:

Nr. 408 *«Ueberfall am Hauenstein»*, von A. Heizmann.
Reihe: Geschichte. Alter: von zwölf Jahren an (Mittel-, Oberstufe).

Nr. 412 *«Johanna Spyri»*, von M. Frei-Uhler.
Reihe: Biographien. Alter: von zwölf Jahren an (Oberstufe).

Nr. 414 *«Schaniggel»*, von J. Bosshart.
Reihe: Literarisches. Alter: von zwölf Jahren an (Oberstufe).

Nr. 15 *«Die fünf Batzen»* (Nachdruck), von A. Keller.
Reihe: Für die Kleinen. Alter: von sechs Jahren an (Unterstufe).

Nr. 410 *«Wir bauen ein Marionettentheater»*, von J. Flach.
Reihe: Jugendbühne. Alter: von zwölf Jahren an (Mittel-, Oberstufe).

Nr. 415 *«Stanley, Bezwinger des Urwaldes»*.
Reihe: Reisen und Abenteuer. Alter: von elf Jahren an (Mittelstufe).

Nr. 418 *«Das standhafte Marannli»* und *«Das Heldenlied»*, von Meinrad Lienert.
Reihe: Literarisches. Alter: von zwölf Jahren an (Mittel-, Oberstufe).

Nr. 337 *«Der Bauernhof»* (Nachdruck).
Reihe: Für die Kleinen. Alter: von acht Jahren an (Unterstufe).

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen per sofort oder nach Uebereinkunft eine tüchtige **2. Verkäuferin** in unser Hauptgeschäft mit ca. 420 000 Franken Umsatz jährlich (vier Verkäuferinnen), welche gute Kenntnisse in Manufakturwaren, Schuhen, Haushaltungsartikel sowie in Lebensmitteln hat. Es kommen nur absolut branchenkundige Personen in Frage. VHTL-Vertrag, Freihalbtag. Gutausgewiesene Verkäuferinnen wollen gefl. ihre Offerten nebst Zeugniskopien, Photos und Gehaltsansprüchen sofort senden an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Lengnau b. Biel. 50/51

Gesucht auf 1. Februar 1952 in Konsum am oberen Zürichsee tüchtige, selbständige **1. Verkäuferin**. Umsatz 230 000 Franken. Kenntnisse in der Textil- und Schuhbranche erforderlich. Offerten mit Photo unter Chiffre 1. 11/38 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Wir suchen für unsere Treuhandabteilung einen jüngeren, tüchtigen

Revisor

Interessenten, die über sehr gute Kenntnisse der Buchhaltung und der Betriebswirtschaftslehre verfügen sowie bereits praktische Erfahrung als Bücherrevisor besitzen, belieben ausführliche, handschriftliche Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen einzureichen. Besitz des Buchhalter- oder Revisorendiploms erwünscht.

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)
Zentralverwaltung

INHALT:

	Seite
Weihnachten 1951	665
Das Gemeinschaftsgefühl	666
Rund um die jüngste Bundesratswahl	667
Pflege des Genossenschaftssinnes in der Landwirtschaft	669
Gute Büroorganisation bringt bessere Erfolge	670
Eine notwendige Klarstellung	671
Welches ist das besternährte Volk?	671
Das Weihnachtsgeschenk des Konsumvereins Winterthur	672
Aus unserer Bewegung	673
Kreisverbände	674
Genossenschaftliches Seminar	674
Wissenschaft am Weihnachtsbaum	674
Bibliographie	676
Arbeitsmarkt	676

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:
Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54

Insertionstarif:
Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag